

(d)er, (d)ie, (d)as ...

Kurioses und Wissenswertes zur documenta — ein Selbstversuch

Als Kunsthistorikerin und Journalistin bereitet man sich natürlich auf das Ereignis dOCUMENTA (13) vor und je mehr sich Frau beruflich mit dieser Kunstschau auseinandersetzt, desto mehr gerät das (d) zum persönlichen Quiz. Was weißt (d)u, was musst (d)u noch recherchieren und wen musst (d)u fragen. Eines Abends, angeregt durch die spontane Anfrage meines Redakteurs, gab ich mir zwanzig Minuten für ein ungewöhnliches Brainstorming zum Buchstaben (d) – and here are the results:

(d)ocumenta von Arnold Bode 1955 als „Museum für 100 Tage“ ins Leben gerufen. Die Wortkonstruktion „documenta“ basiert vermutlich auf „Constructa“. Diese Messe in Hannover wurde von Bode im Vorfeld seiner d 1 besucht. Das nüchterne und sachliche Design beeindruckte den Macher. Unter seiner Wort-Schöpfung für die größte Weltkunstschau sollte sich eine dokumentarische Ausstellung mit didaktischem Charakter etablieren.

(d)avid, Catherine, erste (d X) Leiterin und Erfinderin einer Kunststrecke durch Kassel. 1997 konzipierte die oftmals spröde Französin mit dem markanten roten Lippenstift ihre d X als Gegenentwurf zu Jan Hoets „Vergnügungsschau“. Sie will als erste weibliche Organisatorin keine „Gesellschaft des Spektakels“. Mit dem „Parcours“ und ihrem Konzept „100 Tage – 100 Gäste“ legt sie ein Gedankennetz über die Stadt. Jeder d X-Besucher musste sich den klassischen Weg zur Kunst erarbeiten.

(d)rei mal ist der südafrikanische Künstler William Kentridge mit seiner d13-Teilnahme nun dabei. Auch Catherine David hat Kentridge mit einer Videoprojektion ausgestellt. Die d13 Leiterin Carolyn Christov-Bakargiev hat sogar eine Publikation über den begnadeten Kohle-Zeichner verfasst. Mit seinen atmosphärischen Zeichentrickfilmen erzählt er kritisch über den Zustand seines Landes – vom Chaos, der Gewalt, Schuld und Hoffnung Südafrikas. Diese Themen werden auch 2012 immer noch aktuell sein.

(d)ose mit magischem Inhalt, so oder so ähnlich wurde die Neue Galerie von dem belgischen d9 Leiter Jan Hoet bezeichnet. Gegen

seine Idee der Leeräumung wurde 1992 heftig protestiert. Aus dem Streit der Beteiligten wurde ein neues Konzept geboren. Knapp zwanzig Künstler wurden eingeladen die „magische Dose“ zu bespielen. Mit Erfolg: Die „Schöne am Weinberg“ wurde zum Publikumsmagnet. Jetzt wird die Neue Galerie im November wiedereröffnet. Mal sehen für welche Kunstwerke sie nach der Modernisierung ein neues zuhause sein wird.

(d)mark gibt es ja nicht mehr, auch wenn viele Deutsche sie gerne wieder hätten. Der Etat für die d 12 belief sich nach der „alten“ Rechnung auf knapp 40 Millionen DM oder umgerechnet 19 Millionen Euro. Das teuerste Kunstwerk war allerdings ein Projekt und wurde privat finanziert. Ai Weiwei mit „Fairytale“ kostete etwa 3,1 Millionen Euro und wurde von zwei Schweizer Stiftungen und einer Galerie aus Luzern finanziert. Zum Glück haben es die Schweizer nicht erfunden, dann wäre es vermutlich noch teurer geworden. So traf mit „Fairytale“ nur chinesische Realität, nämlich 1001 Chinesen, auf nordhessische Kulturlandschaft.

(d)uschen für Schweine war bei Rosemarie Trockel und Carsten Höller nicht ungewöhnlich. Schließlich war das in der Karlsaue aufgebaute „Haus für Schweine und Menschen“ immer gut besucht. 1997 verbrachte ich selbst viel Zeit auf einer Matte und konnte mir in entspannter Position einen Ausblick auf die Schweineherde gönnen. Tatsächlich hatten die Schweine und Ferkel Futter- und Tränkebuchten und eben auch Duschen. Zum Thema Duschen fällt mir ein, das es 2012 vermutlich ein „Knasthotel Elwe“ geben

wird. Die ehemalige Haftanstalt in der Unterneustadt wird zurzeit aufwendig saniert. Pünktlich zur d13 sollen dann Zellen und Einzelzimmer mit Bett, Stuhl, Waschbecken und eben auch Duschen auf dem Flur vermietet werden. Da hatten es die Schweine bei Trockel und Höller auch schon luxuriös.

(d)unkel und dreckig waren Kassels Unterführungen fast schon immer. Jetzt werden sie bis zum d13 Start wieder aufpoliert. Schließlich gehören sie irgendwie zum Stadtbild und schon Catherine David wusste, wie man sie mit Christine Hills „Volksboutique“ richtig in Szene setzen konnte. Mit dem Secondhandladen der britischen Künstlerin wurde der „unterirdische Weg“ zum Kulturbahnhof wiederbelebt.

(d)ach des Fridericianums lieferte 2007 den viel gerühmten roten Faden zu Buer-

d

gels & Noacks d 12. Direkt unter dem Dach und damit über Kassel hängen die Seile und Strippen der Inderin Sheela Gowda. Die Farbe Rot sorgte nicht nur als „Mohnfeld“ für Furore, sondern die skulpturalen Seile symbolisieren auch hoch über der Stadt die Verbindung zu allen Kunstwerken. Die Installation der Inderin erinnert an herabhängende Seile von Mauern, eben Hindernisse die es zu überwinden gilt. Kunst handelt doch immer von Widerstand, oder?

(d)orothea Golz war mit ihrer „Hohlwelt“ eine von 27 Künstlerinnen, die 1997 von der ersten d-Leiterin ausgestellt wurde.

Dagegen standen 78 männliche Künstler (nur für die feminine Statistik!). Die durchsichtige Wohnblase mit Stuhl und Lampe fand

ich toll. Damals habe mir immer vorgestellt was passiert, wenn ich mich kopfüber in diese transparente Wohnwelt stürze und von außen jemand das ganze in Bewegung setzt. Heute weiß ich, warum ich keine Loopings mag. Vielleicht ist ja die Einrichtung des zukünftigen Knasthotels an diese puristische Zellenarchitektur angelehnt.

Natürlich sind in den zwanzig Minuten, die Erklärungen zu den (d)'s inbegriffen. Dabei vermischte sich aktuelles mit historischen und persönlichen Erinnerungen. Mit dem Ergebnis war ich zufrieden und konnte mit dem Vertrauen in meinen „Gedächtnis-Schatz“ beruhigt schlafen. Gleichzeitig hatte ich mir und meinem Redakteur einen Artikel geliefert und vielleicht dem ein oder anderen Leser den Anreiz für einen Selbstversuch mit dem Buchstaben „b“, natürlich nur im Zusammenhang mit der documenta. Das erste „b“ gebe ich vor: (b)ode ...

Angelika Froh

Quelle: Mein Langzeitgedächtnis und diverse Geistesblitze aus dem Kurzzeitgedächtnis, angeregt durch regelmäßige Recherchetätigkeit im documenta-Archiv bzw. auf diversen Internetseiten.

Documenta-Erinnerungen

1992, Jan Hoets documenta IX. Viel Großformat, Imposantes, auch Einschüchterndes. Ich erinnere, wie ich mich, auf der Flucht vor Bruce Naumanns quadrophon brüllendem Glatzenträger im Entree des Fridericianum, in einem Kabinett im 1. Stock wiederfand, das, so schien es, nicht rechtzeitig fertig geworden war. In einer Nische lehnte ein Besen, daneben stand ein Putzeimer. An der Wand ein dekorloser DinA4-Zettel: „Bin gleich wieder da. Mona Lisa“.

In Ausstellungen, die Caricatura ausgenommen, muss ich selten lachen. Die Putzutensilien indes, im Zusammenhang mit dem Wiederkehrversprechen der prominenten Inhaberin, lösten einen Konvoi irrwitziger Assoziationen und in dessen Folge einen unwiderstehlichen Lachkoller aus. Leonardos Topmodel eine Putzfrau? Auf der documenta? Kann die das? Die Renaissance-Ikone auf der Flucht vor der Moderne? War sie jemals „da“? Wenn ja: Wann kommt sie „wieder“? Ulrich Meister hieß der Künstler, der mit seinem „Textobjekt“ meine traumtänzerische Trudelei zwischen Epochen, Stilen und Realitätsgraden ausgelöst hat. Dieses Textobjekt war, wie die anderen in diesem Raum, durchlässig für meine Fantasie, Genauer: Es bedurfte meiner Fantasie, um zu leben. Nie mehr seitdem habe ich mich bei der Betrachtung eines documenta-Kunstwerkes so „gebraucht“ gefühlt.

Verena Joos



Wenn Sie schon in der Nähe sind, dann schauen Sie nicht nur rein, sondern auch mal raus - am Besten gleich mit der neuen Brille von uns.

